

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haff in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 150

Donnerstag, den 21. Dezember 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Fleischverkauf findet am Freitag, den 22. d. Mts., nachmittags von 1 Uhr ab bei den hies. Metzgern gegen Vorlage der Reichsfleischkarte statt und zwar in folgender Reihenfolge:

1. von 8-9 $\frac{1}{2}$ Uhr Nr. 141-280 bei Gg. Peter Stein,
2. " 9 $\frac{1}{2}$ -11 " " 1-140
3. " 8-9 $\frac{1}{2}$ " " 421-600 " Jean "Roos",
4. " 9 $\frac{1}{2}$ -12 " " 281-420

Es wird bemerkt, daß die einzelnen Termine genau eingehalten werden, und daß ein früheres Erscheinen nicht nötig ist, da früher Erscheinende zurückgewiesen werden. Die Läden werden um 1 Uhr geöffnet.

Anfang mit Buchstabe R.

Die Abschnitte müssen abgetrennt bereit gehalten werden.

Die Fleischarten sind nicht übertragbar und wird Fleisch nur gegen Vorlage der ganzen Fleischkarte abgegeben. Diejenigen Haushaltungen, welche ein Stück Rindvieh geschlachtet haben, sind bis auf weiteres von dem Fleischbezug ausgeschlossen.

Wegen Mangel an Einwickelpapier werden die Abnehmer ersucht, Teller oder sonstige Gegenstände mitzubringen.

Erbenheim, 21. Dez. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Samstag, den 23. Dezember, vormittags 12 Uhr anfangend, wird im Erbenheimer Gemeindevorstand, Ditt. „Unter Wollschred“ nachstehend verzeichnetes Gehölz öffentlich meistbietend versteigert:

500 Km. Buchen Scheit- und Knüppel,
3000 Buchene Wollen.

Sämtliches Holz lagert an vorzüglicher Abfahrt.
Zusammenkunft an der Hubertushütte.

Erbenheim, 15. Dez. 1916

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. die Einrichtung des Warenumschlagstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichssteuergesetz werden die zur Einrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in den Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung bei der Kreisfinanzkasse hierseits, Kreis- haupt-Poststraße 16, Zimmer 21, einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetreibender gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerkbetrieb.

Belastet sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichtanmeldung einer Anmeldung begründete Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30.000 Mk. ein.

Zur Erfüllung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Dieselben können von Ende d. Mts. ab bei den Gemeindevorständen kostenlos in Empfang genommen werden. Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag von der unterzeichneten Stelle kostenlos überlassen. Eine Zusendung von Vordrucken ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Für die in den Stadtgemeinden Dieblich und Hochheim und in der Gemeinde Dohheim ansässigen gewerbetreibenden Personen gelten die von den betreffenden Gemeindeverwaltungen zu erlassenden bezüglichen Bestimmungen.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1916.

Der Kreisamtschef des Landkreises Wiesbaden.
(Steuerstelle).

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 14. Nov. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln. Vom 11. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungshäusern.

§ 2.

Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonntags um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3.

Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaulustigungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungshäuser aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, zu gestatten.

§ 4.

Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaulustigungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungshäuser aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Absatz 1, Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5.

Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6.

Die elektrischen Straßenbahnen und Straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7.

Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 2, Satz 1, § 7 oder den auf Grund des § 4 Abs. 1, der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschrift in § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Inkrafttretens.

Berlin, 11. Dez. 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfrich.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 15. Dez. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Lieferung von Kohlen, Koks und Briketts.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (S. S. 451 ff.) und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 wird hiermit für den mir unterstellten Korpsbezirk und im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlzbereich der Festung Mainz folgendes verordnet:

§ 1.

Inwieweit das Kriegsamt (Kohlenausgleich) einem Lieferer gegenüber die Lieferung von Kohlen, Koks und Briketts als nicht erforderlich bezeichnet hat, wird ihm die Lieferung verboten.

§ 2.

Mit Gefängnis bzw. Haft oder Geldstrafe wird nach Maßgabe der eingangs genannten gesetzlichen Bestimmung bestraft, wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verwirkt sind.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1916.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.
Der stellv. kommandierende General:
Nebel,
Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 15. Dezbr. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Hausbesitzer werden aufgefordert, bei der gegenwärtigen Witterung die Straße wöchentlich zweimal zu reinigen.

Erbenheim, 7. Dez. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 21. Dezember 1916.

• Erhöhung der Kohlenpreise. Die preuß. Staatsregierung hat sich, wenn auch schweren Herzens, entschlossen, einer Verteuerung der Kohle zuzustimmen und zwar in Rücksicht auf die in letzter Zeit ganz bedeutend erhöhten Betriebskosten der Kohlengruben. Die bisherigen Preissteigerungen während des Krieges waren relativ gering und überschritten in keinem Kohlenrevier drei Mark für die Tonne. Die am 1. Januar 1917 bevorstehenden Verteuerungen betragen für Kohlen aus dem Ruhrgebiet 2 Mark für die Tonne, für Koks drei Mark für die Tonne, aus den Braunkohlenrevieren je 2 Mark, für oberschlesische Kohle ebenfalls zwei Mark. Zur Begründung ist zu bemerken, daß die Steigerung der Selbstkosten in der Zeit von Juni 1916 bis jetzt im Durchschnitt mindestens ebenso hoch ist wie die Gesamtsteigerung der Kosten von Kriegsbeginn bis Mitte 1916. Die Preissteigerung ist um so nötiger, als nur dadurch eine weitere Berücksichtigung der berechtigten Lohnforderung der Arbeiter im bisherigen Maß gewährleistet werden kann. Die Preiserhöhung wird sich für Einzelverbraucher nicht allzuviel fühlbar machen. Man kann annehmen, daß sich der Zentner Kohle im Kleinverkauf um etwa 10 Pfennig höher stellen wird, was bei einem durchschnittlichen Jahresverbrauch von 40 bis 50 Zentner für eine mittlere Familie einen Mehrbetrag von 4-5 Mark jährlich bedeutet. Auch die Gaspreise werden in sehr geringer Mitleidenschaft gezogen, zumal die Gaswerke einen Teil der Mehrkosten für Kohlen durch die Preiserhöhung für Koks wieder hereinbringen, den sie bekanntlich erzeugen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß es sich gegenwärtig sehr empfiehlt, im Haushalt anstelle von Steinkohle Koks zu verbrennen, soweit die Heizvorrichtungen es irgend zulassen. Dadurch wird die für Kriegszwecke auf das höchste angespannte Kohlenzeugung ebenso entlastet wie auch die Transportmittel.

— Der Fleischverkauf findet in dieser Woche ausnahmsweise schon morgen Freitag, von nachmittags 1 Uhr ab statt.

§ Treibjagd. Am Samstag, den 23. d. Mts. hält der Pächter der hiesigen Gemeindejagd, Herr Kommerzienrat Vortling-Wiesbaden auf dem Nechtildshäuser Hof und in einem Teil der hiesigen Gemarkung eine Treibjagd ab. Die zur Strecke gebrachten Hasen werden zum Preise von M. 5.75 an hiesige Einwohner abgegeben.

— Versammlung hält ab heute Donnerstag abend der Männergesangsverein „Gemütlichkeit“ im Gasthaus „zum Engel“.

Der Bauer als Held.

Der Bauer kämpft tapfer hinter dem Heer
Und pflichttreu baut er sein Feld.
Wo wären wir heut' wenn der Bauer nicht wär,
Auch er ist ein Kämpfer und Held.

Er schafft im Schweisse des Angesichts
Uns mühsam das tägliche Brot
Und ohne ihn hätten zum Leben wir nichts.
Wir litten bittere Not.

Drum quäle man auch den Bauer nicht
Und mach' ihm das Leben nicht schwer.
Versagt der Bauer in seiner Pflicht,
Was nützt dann Flotte und Heer.

Drum halten wir hoch den Bauernstand,
Deshalb fleißig aller Ehren wert.
Wie stände es sonst um das Vaterland,
Um Haus und Hof und Herd.

War schmeichle dem Bauer nicht heute bloß,
Wo wir in Sorge, in Angst und Not.
Wir leben von Bauers Gnaden bloß.
Er gibt uns das tägliche Brot.

Dr. Karl Busch.

Zuverlässig.

Die letzten Kriegsberichte unserer verbündeten Heeresleitungen haben weitere erfreuliche Tatsachen gezeigt, denn trotz des Friedensangebotes geht die Schlacht weiter, wie es der Kaiser in seinem Armeebefehl verkündet hat. Besonders in der Walachei ist ein bedeutender Abbruch erreicht worden, da nach Mittellungen unseres Generalstabes die „große Walachei“ südlich der Bahnlinie Bukarest-Gernavoda vom Feinde gesäubert ist. Die „große Walachei“ die sich östlich der „kleinen Walachei“ hinzieht, reicht ungefähr im Norden bis an die Eisenbahnlinie Bukarest-Gernavoda. Von hier schließt sich nach Norden die Bezirke Jalomita (von dem gleichen Namen wie der Fluß) und Braila (gleichen Namens wie die Festung) an und führen so zu dem Nordzipfel Rumäniens der Moldau. Die Säuberung der „großen Walachei“ ist durch das konzentrische Vordringen unserer Armeen und der über die Donau stromenden Bulgaren erfolgt. Auf diesem wichtigen Kriegsschauplatz beginnt nunmehr ein neuer Abschnitt des Krieges.

Großes ist erreicht worden. Die größte Hälfte von Rumänien befindet sich in unseren Händen. Das rumänische Heer, das dem Feinde den Sieg bringen sollte, ist zerschmettert. Der rumänische Krieg hat uns außerdem noch eine ungeheure Masse Lebensmittel und Waren aller Art gebracht, welche unseren Sieg und unser Durchhalten vollkommen gewährleisten. Auch Hindenburg hat in seiner Unterredung mit dem amerikanischen Schriftsteller seine Siegeszuversicht zum Teil dieser glücklichen Wendung des Krieges in Rumänien begründet. Auch auf den anderen Kriegsschauplätzen sind unsere Ausichten nach dem Urteil des hervorragenden Sachmannes ungemein günstig. Die letzten Generalstabsberichte bestätigen diese Auffassung in jeder Beziehung. Im Osten ist die russische Offensive ohne Erfolg geblieben, und bereits heute durch erfolgreiche Gegenstöße beantwortet. Die beträchtliche Verstärkung unserer Front sowie ihre Führung in Rumänien gibt uns noch weitere beträchtliche Vorteile den Russen gegenüber in die Hand, sobald von Russland aus eine Wendung des Kriegsglückes ausgeschlossen ist. Im Westen haben unsere Feinde erkennen müssen, daß alle ihre gewaltigen Versuche, einen Durchbruch an der Somme zu erzielen, vollkommen und unter den allgrößten Verlusten gescheitert sind. Mit Recht fragt darum Hindenburg, ob unsere Feinde mit Ehrlichkeit die Eroberung einiger Quadratmeter an der Somme selbst als Gewinn ansehen. Für diese paar Quadratmeter sind hunderttausende von Engländern und Franzosen verblutet. Unsere Maßnahmen in der Heimat zur Kräftigung unseres Heeres werden dazu beitragen, daß wir im Westen immer mehr die Überlegenheit gewinnen. Im Mazedonien gehört das ganze Unternehmen unserer Feinde zu den erfolglossten Expeditionen, die je die Weltgeschichte gesehen hat. Gleichwohl wie bei dem Dardanellenunternehmen wurde auch hier das feindliche Ziel noch nicht mit einem einzigen feindlichen Schritte erreicht. Ungeachtet durch alle frampfhaften Angriffversuche wurde die rumänische Front zertrümmert und der Krieg weit in das Land des Feindes hineingetragen.

So sehen wir auf allen Fronten unsere Waffen siegreich. Ueberall ist die deutsche Kraft im Verein mit unseren Bundesgenossen den Feinden überlegen, überall haben wir die Initiative in der Hand, die uns bisher noch nicht entzogen werden konnte und auch niemals wird entzogen werden können. Es ist unfassbar, wie unsere Feinde bei diesem Stand der Dinge noch von einem endgültigen Siege und der Zerschmetterung Deutschlands reden können. (D.R.M.)

Rundschau.

Deutschland.

„Berichte.“ (36.) Wie die Neue Politische Korrespondenz mitteilt, zirkuliert in gut unterrichteten Kreisen die Erwägung, bei dem allseitig geringen Interesse für eine Wiederaufrichtung Rumäniens die Moldau an Russland zu geben, als Entschädigung für die erheblichen Landopfer, die im Frieden von ihm gefordert werden: Polen ein selbständiges Königreich, Kurland ein deutscher Bundesstaat und Litauen Preußen angeliebert. Die Dobrudscha würde an Bulgarien zurückfallen, und die Walachei zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien aufgeteilt werden.

(:) Handwerkslehre. Die Regierung weist auf die Wahrnehmung hin, daß in weiten Kreisen der Bevölkerungslehre.

fernung eine Neigung zur Erlernung eines Handwerks bestehe; so braucht man sich nicht über den Mangel an Lehrlingen wundern, der immer fühlbarer werde. Um dem entgegenzutreten, sollen die Lehrer in der Oberklasse entsprechende Belehrungen anstellen und persönlich auf die Eltern einwirken. Es sei auf die Vorteile hinzuweisen, die der Eintritt in die Lehre eines tüchtigen Handwerkmeysters und die Erlernung eines Handwerks auch heute noch gewähre. Auch solle auf die Mädchen eingewirkt werden, anstatt auf den Fabriken Arbeit zu suchen, sich für hauswirtschaftliche Arbeiten in Familien zu vermieten. (36.)

Deutscher Kriegsschauplatz.

Schon deuteten die Militärkritiker des Secolo und Corriere auf die katastrophale Gefahr hin, die ein Durchbruch nach Bessarabien für die ganze russische Front bedeuten würde. Kein Militär sei in der Lage, das Schicksal abzuwenden. (36.)

Das Petersburger Armeekblatt Russkij Invalid deutet an, daß die Krise im russischen Generalstab noch lange nicht beigelegt sei. General Alexejew, der mit mancherlei Intrigen zu kämpfen habe, habe dem Zaren sein Rücktrittsgesuch unterbreitet, doch habe der Zar in Anbetracht der gegenwärtigen Kriegslage hierüber sich nicht entschieden. General Alexejew sei entschiedener Gegner weiterer militärischer Hilfeleistung an Rumänien. Das Blatt deutet an, daß auch das bisherige System der russischen Kriegsführung demnächst einer Kenterung unterworfen werden würde. Russland habe augenblicklich rund 1600 Kilometer Front zu verteidigen. Das sei eine in der Kriegsgeschichte unerhört große Aufgabe, die sich mit den bisherigen Mitteln und Kräften nicht wünschgemäß durchführen lassen. Die gegenwärtig im russischen Hauptquartier stattfindenden militärischen Besprechungen seien von besonderer Tragweite. (36.)

Griechenland.

Trotz allem, was geschehen ist und was noch geschehen mag, gibt es zwei Machtfaktoren in Griechenland, die festbleiben werden, und an denen die Ränke und Anstürme seiner Vergewaltiger letzten Endes zerschellen werden: die unerlöschliche Zuversicht des Königs in die Zukunft seines Volkes und das unerschütterliche Vertrauen des Volkes in die Richtigkeit des von seinem König bestrittenen Weges.

König Konstantin Vater hatte es nicht verstanden, während seiner 50jährigen Regierung das Vertrauen des Volkes zu gewinnen, sein Nachfolger übernahm also ein schweres Erbe aber er übernahm es mit der festen Absicht, „sich durchzusetzen“. Seine Bähigkeit, sein klarer Blick und sein diplomatisches Geschick, unterstützt durch sein Kriegsglück, überwand alle Schwierigkeiten; das Volk, dieses so leicht zu leitende und so sehr der Rettung bedürftige Volk, lernte wieder, seinem König zu vertrauen, zu ihm aufzuschauen, und König Konstantin beschränkte sich auf die Befestigung des einmal als richtig erkannten Weges, während er, ungleich einem Tyrannen, die eigentliche Führung seinen verantwortlichen Ministern überließ. Also wie gesagt, König und Volk haben umgelernt. Es ist das Verhängnis von Ventselos, daß er das nicht erkannt oder dem nicht hat Rechnung tragen wollen. Nie seit der Errichtung des Königreichs ist das Verhängnis zwischen König und Volk in Griechenland so fest gegründet gewesen wie heute.

Daran werden die Ententemächte vergebens rütteln; diesen Faktor hatten sie ebensowenig in ihre Rechnung eingestellt wie den klaren Blick des Königs, der das Kommando erkannte, und wie seine Festigkeit, sich nicht von seinem Wege abbringen zu lassen, wenn er auch für sich und sein Land schwere Prüfungen voraussetzte und noch voraussetzt. Was kann ihm heute noch bevorstehen, was kann man Griechenland noch auferlegen?

Aus allen Meldungen der feindlichen Presse erfährt man erstens von der einseitigen Blockade. Sind die fremden Gelandeschiffe und ihre Schutzgehoßenen, nur um den Entehrungen, die die Blockade mit sich bringen kann, zu entgehen, auf die Schiffe gebracht worden, oder beabsichtigt man, sie vor einer kommenden Beschlebung Athens — auch sie kann seitens der vorderbändlichen Barbarenstaaten als möglich angesehen werden — in Sicherheit zu bringen? Rücksichtslos de-

schossen wird die offene Stadt ganz überfallen werden, wenn nach Landung größerer Verbände bei einem etwaigen Straßenkampf die griechischen Truppen Sieger bleiben. Und was beabsichtigt der König zu tun? In diesem Punkt findet man nun zweitens einige Andeutungen zerstreut in ausländischen Blättern, die Glauben machen wollen, daß der König den Forderungen des Admirals Kourmet gegenüber, wie überhaupt, seine so entschiedene Haltung bewahrt haben würde, wenn er nicht mühte oder überzeugt wäre, daß ihm in irgend-einer Weise Beistand militärischer Art kommen werde; oder doch, daß die Dinge im nördlichen Griechenland eine solche Wendung nehmen würden, daß die Schiffe und Mannschaften der Belagerer anderweitig gebraucht würden und den Bräun verlassen müßten. Sehr hoch hat König Konstantin weder die Herren der Strategen in Saloniki, noch die Weisheit, die Entschlossenheit oder die Festigkeit ihrer Auftragsgeber eingeschätzt, und getreu hat er sich bei seinem ganzen Auftreten und Vorgehen bis jetzt noch nie. Will man aber die Möglichkeit eines bewaffneten Einschreitens gegen Griechenland beiseite lassen und nur die Blockade als Vergeltungsmaßregel erwarten, so dürfte auch diese den feindlichen Schiffen eine Entlastung bereiten, denn abgesehen von der Bedrohungslosigkeit und den im Lande vorhandenen Hilfsmitteln scheint für absehbare Zeit Vorräte für allerlei Vorräte getroffen zu sein.

Während der augenblicklichen Krise hat sich der König besonnen und immer nur mäßigend verhalten; daß die aemulatio Schlappe, die die Verbündeten nicht nur militärisch, sondern auch diplomatisch erlitten haben, sie auf die Knochen brennt, und daß sie streben werden, sie auszuweichen, weiß der König nur zu gut. Aber weitere Demütigungen würden weder er noch sein Volk dulden, eher werden sie, um die ehrwürdigen Denkmäler ihrer Hauptstadt vor den Feuerstrahlen der Entente zu retten, sie verlassen und den Kampf im Innern führen — an Norden ziehen. Diese Möglichkeit mit ihren Folgen fürchten die Gegner, wie nicht unendlich aus ihrer Breite zu ersehen ist. Und das ist ein Trümpf, den König Konstantin in Händen hat. Dabei die Welt in London, Paris und Rom.

Europa.

Frankreich. (36.) Aus den Pariser Blättern im äußersten Vinken ist zu erkennen, daß die Note der Centralmächte auf die französische Arbeiterschaft einen starken Eindruck gemacht hat. Die Zeitung „Humanite“ schreibt: Die deutsche Friedensnote ist ein diplomatischer Sieg. Es ist eine große Schwäche, daß die alliierten Regierungen es sich haben entgehen lassen, als die Regierungen des künftigen Friedens zu erscheinen.

Russland. (36.) Die Petersburger Zeitung „Korrespondenz“ tritt, muß nunmehr bekennen, daß Russland zurzeit weiter als je von diesem Ziel entfernt sei. Die Deutschen hätten sich nach ihren letzten Waffenerfolgen derart auf dem Balkan festgebissen, daß sie Konstantinopel gegen jeden Angriff zu decken vermöchten.

England. (36.) Es wird darauf hingewiesen, daß infolge des Schiffmangels die Reiseroute von Burma nur zu einem geringen Teil nach England gebracht werden kann.

Aus aller Welt.

Kahla (Saale). Die hiesigen Stadtverordneten nahmen ein Ortsgesetz über die Erhebung einer neuen Kapfensteuer an. Vom 1. Januar ab sind für jede nicht mehr laugende Rake drei Mark Steuer zu zahlen. Für jede weitere Rake in einem Haushalt erhöht sich die Steuer auf sechs Mark, für jede dritte und weitere Rake auf zwölf Mark. Am stärksten wird von der Steuer ein altarmes Fräulein aus Kahla getroffen, das in seinem Haushalt einige zwanzig Raken unterhalten soll.

Berlin. Schon seit einiger Zeit sind in vielen Berliner Lokalen die weißen Tischtücher verschwunden. Süddeutschland macht Kriegsschule. Die außerordentlich hohen Wäsche- und Waschklopppreise zwingen zu dieser Sparmaßnahme, die, als Schönheitsfehler während des Krieges, wohl zu tragen, auch die Waschklopppreise erfreulich schon.

Von den Trabanten, die sonst den Schatz des Statthalter bildeten, sowohl in seinem Helm, wie auf seinen Hänken, hielten auch nur ein Teil stand, und suchten die Menge zurückzudrängen. Die anderen waren die Wachen weg und schlichen sich heimlich davon, was ihnen bei dem Tumult und der Aufregung auch leicht möglich war. Humbert und die Brauknechte waren wohl rasch zum Schutze des Herrn und von Haus und Hof zur Stelle und wirklich gelang es ihnen auch die vordersten der Anstürmenden etwas zurückzudrängen, auf die ihre kräftigen Streiche hagelbildeten, aber sie waren zu schwach gegen die empörte Volksmenge. Sie mühten in das Innere des Braukhofes zurückzuweichen, jeden Fußbreit Boden mit größter Fähigkeit verteidigend. Die sonst so ruhigen Räume, in denen nur das Geräusch der Arbeit zu vernehmen war, hallen wieder von dem Getöse der Waffen, von heftigen Flüchen und Verwünschungen.

Der Widerstand der Brauknechte und der Trabanten war endlich gebrochen und nun konnte sich der Menschenstrom ungehindert in die oberen Räume ergießen, wo kein Widerstand mehr geleistet wurde. Hier trat ihnen der Statthalter entgegen; seine ruhige, furchtlose Haltung verursachte einen solchen Eindruck, daß die Eindringlinge einen Augenblick stuhlen. Die vordersten blieben stehen, die ganze Menge stautte sich, während die Hinteren ungestüm nachdrängten. Es war ein fürchterlicher aber einschneidender Augenblick.

Während hier entschlossene, bewaffnete Männer dem Brauker von Seite gestanden haben, sein Schicksal mit sich doch vielleicht gewendet haben. „So aber hielt seine Person die Angreifer nur kurze Zeit auf — das Volk hatte sich schon zu weit in dem allgemeinen Taumel der Aufregung hineintreiben lassen, so daß ruhige Erwägung nicht mehr die Oberhand gewinnen konnte.

„Ihr sucht mich, vermute ich,“ sagte der Statthalter und seine Stimme klang nicht mehr so sicher wie sonst.

Der Erbauer von Gent.

Ein vorer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

73 „Bürger von Gent,“ nahm der Brauker im Augenblick der Pute 'oort das Wort. „Ich höre, daß Ihr Rechenhaft von mir über mein Tun und Lassen verlangt, denn anders kann ich Euer heuliges Auftreten nicht deuten. Mit wenigen Worten kann dies von mir geschehen, also hört mich an:

Flandern ist heute ein freier Staat. Mit redlichem Eifer habe ich Euch diese Freiheit erringen helfen. Dieser Freiheit habe ich acht Jahre der Sorge und schweren Arbeit geopfert. Als Ihr das Regiment Gent und später auch das Flandern in meine Hände legte, da habe ich schon gesagt, daß ich es nur führen kann, wenn Ihr unbedingt Vertrauen zu mir habt und mir dieses Vertrauen bewahren würdet. Acht Jahre habt Ihr dies getan und ich habe Flandern in den acht Jahren zu dem gemacht, was heute ist. Und nun wendet Ihr dieses Vertrauen mit einem Male von mir ab, Ihr entzieht mir die Stütze, mit welcher allein ich das Staatschiff lenken und steuern kann —

„Weil Ihr Euch dieses Vertrauens nicht mehr würdig zeigt,“ rief eine laute Stimme aus der Volksmenge nach dem Balkon herauf. „Weil Ihr ein Schlingel des englischen Königs geworden seid, weil Ihr Flandern an England verkaufen wollt. Ihr seid zum Verräter an Flandern geworden. Ihr wollt Flandern wieder in die Abhängigkeit zurückführen.“

Alle Bemühungen des Statthalters und seines Freundes Nikolaus von Warden, wieder zu Worte zu kommen waren vergebens. Schon stiegen Steine nach dem Balkon herauf, so daß die Gefahr von Minute zu Minute wuchs und der Statthalter sich nur vor Taktlichkeiten do-

durch schämen konnte, daß er sich eiligst ins Haus zurückzog.

Dieser Rückzug war aber nur das Signal zu einem allgemeinen Sturm, nachdem von feindlicher Seite die unglaublichen Beschuldigungen gegen den Brauker verbreitet wurden. Man erzählte, er habe Flandern an die Engländer vollständig verkauft, die Engländer würden demnächst ganz Flandern mit Kriegsvolk besetzen und alle Macht an sich reißen. Flandern werde nur noch zum Schein ein selbständiges Staatswesen bleiben und was der Beschuldigungen mehr waren.

Die wenigen treu gebliebenen Freunde des Brauker waren nicht im Stande, diesen Gerüchten wirklich entgegenzutreten und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, indem sie dem entgegenstellten, daß die Freiheit Flanderns durchaus nicht sehr gefährdet sei und Jakob von Artevelde dem englischen König durchaus noch kein so bindendes Versprechen gegeben habe und es immer noch Zeit sei, das Verlangen der Engländer abzulehnen, wenn Einigkeit unter den Bürgern herrsche.

Der erste Anstich donnerte gegen die Türe des Braukhofes und andere folgten, wie einst gegen das Haus Gerhards von Leuven, dieses Mal aber waren es die Franzosenfreunde, die Vergeltung übten, die die Stunde sich zu Nute machten, in welcher der Unwille des Volks zum Durchbruch kam, wo allerdings der Schein auch sehr gegen Jakob von Artevelde war und er von den Engländern überlistet worden war. Die Türe ging unter den widerhallenden Schlägen in Trümmer und zerplitterte in sich zusammen. Vergeblich stellte sich der treue Dicks in die Breche, um die Türe und den Posten zu verteidigen, den er schon so lange Jahre bekleidet hatte und warf sich den Angreifern entgegen. Ein furchtbarer Hieb streckte ihn zu Boden und über den blutigen, leblosen Körper hinweg drang ein Haufe bewaffneter Menschen in das Haus.

!!
sch
zeit.
von dene
—
dort ab
beiteltes
geben sin
nen des
—
Helle Fr
sellen der
der Stat
Doulogne
Waggons
zugleich
getroffen
Waggons
kagt doc
mishvergn
nichts als
X R
Lauerer
H unter
Krengano
wurden e
stärzten
nicht gem
Telephon
Prodan.
Das
Viktor
ein Strau
gewunden
Aus
wen. An
sch noch
heitert.
braucht R
aus Antin
Wfern der
Bon
liche Flo
und nahn
gen.“ Ne
der Nord
Morde wir
Grund gel
Zur
Heuter sol
Truppen h
übergriffe
legt.“ 11.
den aus
den die P
Badang a
„Emden“
ische Tele
geraubt.“
Neutralität
Gobofen
Normelmann
Heuter
teilung „E
S. 14) in
wollen in
Deutsche u
en.“ — An
angeblieh
ung das d
nicht war,
er drahtet
er deutsches
des Pazarel
Frankfurte
um Saaga
mal eine W
das neutral
Deutschland.

X Rom. In ganz Ligurien entstand infolge Sturmes schwerer Schaden. Die Eisenbahnlinie Genua—Ventimiala ist unterbrochen. Eine Flutwelle riß zwischen Besime und Arzano ein Stück der Eisenbahnlinie fort. In Bologna wurden erdbebenartige Erscheinungen beobachtet. Ramine stürzten ein, viele Personen wurden verletzt. Aus Rom wird gemeldet: Infolge Sturmes sind Telegraphen- und Telephonverbindungen mit Inland und Ausland unterbrochen.

Reuterlügen.

Das Reiterbureau in London ist verkauft. Zum Glückwunsch sei ihm ein kleiner Strauß Reiterrosen, ein Strauß von Tüfinggewächsen aus eigenem Garten geworden.

Von der See. Reuter am 5. 8. 14: „Die französische Flotte bombardierte mit Erfolg Wilhelmshaven und nahm die dort auslaufenden Kriegsschiffe gefangen.“ Reuter am 8. 8. 14: „Die große Seeschlacht in der Nordsee zwischen der englischen und deutschen Flotte wird bestätigt. 19 deutsche Schiffe wurden in den Grund gebohrt.“ Kommentare überflüssig.

Inr Aufhebung des neutralen Auslandes erfindet
Neuter folgende Aabelmeldungen: 5. 8. 14: "Deutsche
Truppen haben bei Montebellard die Schweizer Grenze
überschritten und damit die Neutralität der Schweiz ver-
letzt." 11. 8. 14: "Die deutschen Behörden verweigern
den aus Deutschland abreisenden brasilianischen Studen-
ten die Pässe." Ulnierm 24. 3. 15 meldet Neuter: "In
Padang auf Sumatra hat die Landungsabtheilung der
Emden" an Bord des Schoners "Aresiba" die hollän-
dische Telegraphenstation überfallen und alle Vorräte
geraubt." 27. 3. 15: "Deutschland beabsichtigt, Hollands
Neutralität dadurch zu verletzen, daß es Tauchboote von
Gobosen-Antwerpen über den Scheldeweg nach dem
Normalkanal überführen will."

Neueres Vorkerlei. Der Hongkonger chinesischen Zeitung „Hongkong Tsung-pao“ (Nummer vom 8. 14) meldet Reuter, von vielen Siegen der Franzosen in Deutschland. In England schlichen viele Deutsche umher, die dort die Brunnen vergiften wollten. — Am 17. 10. 14 taperten die Engländer wegen angeblich vorhandener sunfentelegraphischer Einrichtung das deutsche Vazareitschiff „Dobelia“, das ausgehakt war, schiffbrüchige Mannschaften zu retten. Reuter berichtet darüber: „Ein englischer Kreuzer brachte ein deutsches Kriegsschiff auf, das unter der Maste eines Vazareitschiffes Minen in der Nordsee legte.“ Die Frankfurter Zeitung berichtet unter dem 5. 10. 16 aus dem Haag: „Das Reuterbureau verbreitet wieder einmal eine Menge Mittheilungen ungenannter Personen aus neutralen Ländern über die Nahrungsmittelnot in Deutschland. Ein schwedischer Kaufmann soll aus Bad

Disfrijder Roman aus Flanderns Vergangenheit
von Werner von Mollersdorff.

das „Giornale d'Italia“ spottet am 25. 2. 15: „Tagtäglich fabeln viele italienische Blätter in Sperrdruck von dem untergehenden oder bereits untergegangenen Deutschland. Die Aberglauben, Lügen und Fälschungen dieser (von Reuter bedienten) Presse müssen in Deutschland den Anschein erwecken, als sei Italien von lauter Blinden und Narren bevölkert.“

„Reuter läuft weiter!“

1) Mörder. Nach monatelangen Nachforschungen ist es endlich gelungen, den Raubmörder Ebert in Wismar in Mecklenburg zu verhaften. Ebert hatte, wie erinnert, am 23. August 1915 den Maler Mortensen aus Dänemark von Hamburg in die Umgebung von Bergedorf, erschlug ihn dort und begrub ihn.

!! Harakiri! Ein höherer japanischer Offizier verübte dieser Tage in einem eleganten Londoner Hotel Selbstmord, indem er sich mit einem antil-japanischen Dolchmesser zahlreiche Wunden in den Hals und den Unterleib beibrachte. Die Vorschriften des „Harakiri“, des von der japanischen Religion nicht nur gefatteten, sondern in bestimmten Fällen direkt vorgeschriebenen Freitodes waren auch wohl gewahrt. So befand sich auf einem Zettel, den der Selbstmörder sich an die Brust gekettet hatte, mit Blut geschrieben die Angabe seines Alters und ein Abschiedsgruß an seine Verwandten und Freunde. Der Name des Offiziers und sein Rang ist aus den Berichten der englischen Presse nicht zu ersehen.

Als eine festsame Ironie der Geschichte muß man es ansehen, daß gerade acht Wochen nach dem fünfzigsten Todestag Michael Nikolajewitsch Murajew, der fürchterlichsten Gewaltherrschers, der je in Polen regiert hat, die Wiederaufrichtung des alten Königreichs Ereignis geworden ist. Wie wird die Erinnerung an die Schreckensherrschaft, die Murajew als Generalgouverneur von Warschau mit Bell, Schwert und Galgen geführt hat, aus dem Gedächtnis des polnischen Volkes, ja der ganzen zivilisierten Welt ausgelöscht werden können. Als im Jahre 1863 der polnische Aufstand auch in Litauen Boden gewann, entsandte Alexander der Zweite den Grafen Murajew, der infolge seiner Unbeliebtheit von all seinen Staats-
intern hatte zurückziehen müssen, dorthin, damit er „die Polen austrotte“. Und Väterchen war an den rechten Mann gekommen. Mit Lust und Hingebung und mit beispielloser Grausamkeit erfüllte der von brutalen Trieben gänzlich regierte Murajew sein Mörderhandwerk. Für ihn gab keine Freiheitsstrafen, keine Zwangsarbeit, kein St-

Während der Brautheer ein so farthbares Ende fand, und die, welche das eibe bereitet hatten, noch vor ihrem Opfer standen, da kam durch die Lüfte Hundert gestürzt. Er sah noch, wie der Mann, dem er Hülfe zu danken hatte, den Tod fand, er hatte eine schwere Eisenklinge in der Hand und mit Convulsiven stützte er sich auf die vordersten Männer — schlug einen der selben mit fürchterlicher Gewalt zu Boden — weiter kam er nicht, dann traf ihn daselbe Schicksal wie den Brautheer — er lag wenige Minuten später als ein stiler Mann neben demselben.

Vor dem Brauhoj war das Treiben der Volksmenge nicht minder bedrückend, denn nur ein geringer Theil hatte Einfluß finden können, um Zeugen des schrecklichen Vorganges sein zu können und diejenigen, welche keinen Einfluß hatten finden können, todtten wie beiseite.

Nikolaus von Warden war es zwar gelungen, noch eine Anzahl Parteifreunde und Anhänger des Statthal-
ters um sich zu sammeln, um wenigstens den Versuch zu
machen, das Ansehn, welches so plötzlich hereingebrochen
war, abzuwenden.

Er sammelte auch einen Teil der gewichenen Trabant
um sich, da er als Stellvertreter des Staatsalters der
nächste war, der auf Ordnung in der Stadt zu sehen hatte.
Eben wollte er sich einen Weg keilförmig durch die Men-
schenmassen in den Brauhof bahnen, als er einen jünge-
ren, ganz verflört aussehenden Mann an seiner Seite auf-
tauchen saß.

„Philipp, Ihr seid es?“ fragte Nikolaus von Warden. „Wo kommt Ihr her?“

„Aus dem Braudoi,“ entgegnete der mit Philipp Angesehene, es war Philipp, der einzige Sohn des Brauherrn, welcher einige Zeit in Brügge verlebt hatte aber nach dem wieder in das Haus seines Vaters zurückgekehrt war.

Strich mehr: nur von Tod gekrönt, ein möglichsst martervoller Tod, konnte in seinen Augen als Sühne gelten für das Verbrechen — Pole zu sein. Nicht lange jedoch sollte sich Murajew der Gunst seines Kaisers freuen, dessen Befehle er in unübertrefflicher Weise in die Tat umgesetzt hatte: drei Jahre später, am 11. September 1836, starb er auf seinem Gute Syrez. Das Denkmal, das die Russen Murajew, der „Häne von Wilna“, errichtet haben, und das dafür gesorgt hat, daß den Polen seine Grueseltaten früh im Gedächtnis blieben, dürfte nun auch von dem eisernen Wesen der neuen Epoche Polens hinweggesetzt werden, wenn sich auch freilich damit der Schandfleck selbst, den Murajew für die Weltgeschichte bedeutet, nicht tilgen läßt.



Kämpfe in Ost-Galizien

Die Noth, so wird von einem Leser aus Hersfeld geschrieben, wäre längst beseitigt, wenn jeder Landbesitzer von fünf Acker an bis zwei Pfund Sommertraps, zwanzig Acker bis vier Pfund und etwas Weizen gesät hätte. Dann wäre daselbst mindestens ausreichend vorhanden gewesen. Vor etwa fünfzig Jahren noch sah man in jeder Feldflur solche gelben Ackerfrüchte, die auch eine vorzügliche Vieennahrung lieferten. Geht es dies im neuen Jahre, dann wird wohl das Spinnrad und der Webstuhl wieder zu Ehren kommen. Damals kostete das Rannchen Oel einen Silbergroschen und 12 Heller. In diesem Jahr hat das Pfund Sommertraps ein Rannchen geliefert, allerdings war der Traps nicht gut geworden, er gibt sonst mehr. Wintertraps liefert reichlicheres Oel. Ich habe diese ölkreichen Zeiten erlebt und auch die langen Winterabende mit den schönen Spinnstuben, in denen manches schöne Volks- und Schullied zur Unterhaltung gesungen wurde. Möchte doch diese schöne Zeit recht bald wieder kommen.

Wie sieht es dort? Wo befindet sich der Statthal-
ter's?

„Mein Vater weißt jetzt nicht mehr unter den Lebenden.“

„Unmöglich.“
 „Vor wenigen Minuten fiel er als ein Opfer der
 Volksjustiz — vielleicht haben dieselben Männer ihm die
 tödlichen Streiche versetzt, die ihm früher am lautesten zu-
 geflügelt haben.“

Einen Augenblick war Nikolaus von Warden ratlos, was er angelichts dieser neuen Hiobsbotschaft tun sollte, dann hob er aber die eine Hand wie zum Schwur, während er mit der Anderen die Hand Philipp von Astevel-des ergriß.

„Rache, Rache für Jakob von Arrenvelde, das soll jetzt unsere Lösung sein — wollt Ihr mit, Philipp, so folgt mir.“

„Ich folge Euch — das vergossene Blut meines armen Vaters schreit zum Himmel — unser friedliches Haus ist entweiht von einer Rote verblendeter Menschen.“

„Wo befindet sich Euer Schwager mit den Brauknechten, können uns dieselben nicht zu Hilfe kommen?“
Humbert ist auch tot — er fiel an der Seite meines Vaters, so wie er ihm im Leben immer treu zur Seite gestanden hat.“

„Die Bestien, sie haben doch schlimmer wie die Teufel gewüthet,“ entgegnete Nikolaus von Warden. „Nun aber keine Minute mehr gezögert. Wie seid Ihr nur aus dem Hause gekommen, dort durch die Thür ist es ja unmög-“

„Führet uns, so werden wir auf demselben Weg einbringen und das Haus wieder säubern.“

Rasch hatte Nikolaus von Warden seine Freunde von einer seiner Absicht verständigt und ihnen seinen Plan auseinandergesetzt. Sie waren damit einverstanden.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.
 Donnerstag, 21.: Ab. D. „Mignon“. Auf. 7 Uhr.
 Freitag, 22.: Ab. V. „Kabale und Liebe“. Auf. 6 Uhr.
 Samstag, 23.: Bei aufgeh. Ab. Volkspr. „Hans Gradedurch“. Auf. 6 Uhr.
Residenz-Theater Wiesbaden.
 Donnerstag, 21.: Volksvorstellung. „Das Konzert“.
 Freitag, 22.: Geschlossen.
 Samstag, 23.: 3.30 nachm. Kinder- und Schüler-Vorstellung. „Frau Holle“. — Abends 7 Uhr. Neuheit!
 „Die Warschauer Zitabelle“.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 20. Dezember.
Großes Hauptquartier, 20. Dezember.
Westlicher Kriegsschauplatz.
 An der Somme, an der Aisne und in der Champagne, sowie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
 Nichts Wesentliches.
 Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
 In den Bergen auf dem Ostufer der Gold. Distrik scheiterten mehrere Angriffe russischer Bataillone.
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenfen.
 Nichts Neues.
 Mazedonische Front.
 Vereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.
 Der erste Generalquartiermeister:
 Ludendorff.

Wer Brotgetreide verführt versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verführt, versündigt sich am Vaterland.

Freibank Erbenheim

Tannusstraße.
 Morgen früh von 9 Uhr ab wird auf der Freibank das Fleisch einer **minderwertigen Kuh** verkauft. Der Preis wird daselbst bekannt gegeben.
 Erbenheim, den 21. Dez. 1916.
 Der Bürgermeister:
 Merten.

Spar- u. Darlehnskasse Erbenheim.

E. G. m. u. H.
 Einzahlungen auf Geschäftsanteile (bis Mk. 200), die noch in diesem Monat erfolgen, nehmen vom 1. Januar 1917 ab an der Dividende für das Geschäftsjahr 1917 teil.
 Wir bitten daher unsere Mitglieder, die Einzahlungen beabsichtigen, diese bis spätestens 31. Dezember 1916 zu bewirken.
 Gleichzeitig wird bemerkt, daß die am 2. Januar 1917 fällig werdenden Zinscheine von Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs (Kriegsanleihen), sowie anderen inländischen Wertpapieren vom 20. ds. M. ab eingelöst werden.
 Der Vorstand.

Landw. Consum-Verein

Wer ewigen Klee samen für Frühjahr 1917 haben will, kann denselben sofort abholen.
 Das Eiweiß-Strohkräftfutter sowie die Häcksel-Melasse der Reichsverteilung müssen sofort bezahlt werden.
 Der Vorstand.

Zu Weihnachten

empfehlen als praktische Geschenke: **Gesangbücher** in allen Preislagen, sowie Erzählungsbilder und Märchenbücher. — Gesellschaftsspiele — Malkasten und Bücher Poesie- und Postkartenalben, Briefstaschen und Briefkastetten, sowie sämtliche Schularbeiten.
Papier- und Schreibwaren.
 Tabak, Zigarren und Zigaretten
 in bekannt guter Qualität.
W. Stäger.

Danksagung.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke, insbesondere dem M.-G.-V. „Eintracht“ f. die erwiesene Ehre anläßl. unfr. silbernen Hochzeit sprechen wir hiermit unseren herzgl. Dank aus.

August Stern
 und Frau.

Fredy-Zigaretten

direkt in der Fabrik zu Fabrikpreisen:
 1000 Stk. 1a 14.—
 1000 Fredy-Zig. 1b 20.50
 1000 Barry Walden 3 25.—
 1000 Deutscher Sieg 1d 41.50
 Verkauf auch in kleinen Quanten direkt in der
Zigarettenfabrik Fredy
 Berlin,
 Brunnenstraße 17, Hof.

Dickwurz und Stroh

in jedem Quantum abzug.
Hch. Reinemer T.
2 Zimmerwohnung
 per sofort zu verm.
 Bahnhofstr. 5.

Frontspitzwohnung
 Bahnhofstr. 4, 2 ebent. 3
 Zimmer und Küche nebst
 Zubehör sof. zu vermieten.
 Näh. Neugasse 2.

Wohnung,
 4 Zimmer und Küche zu
 vermieten. Näh. im Verlag

Empfehle:
Briefpapier
 in feicher Auswahl,
Serien-
Weihnachts- und
Neujahrs-Karten
H. Schrank
 Gartenstr. 3.

Montag, 25. Dezember cr.
(1. Feiertag) bleibt mein Geschäft geschlossen.

Franz Hener,
 Friseur, Neugasse.



M.-G.-V. „Gemütlichkeit“

Erbenheim.

Heute Donnerstag abend 8 Uhr:
Versammlung
 im Vereinslokal. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.
 Der Vorstand.

Cigarren-Haus Beysiegel

Frankfurterstraße 7.
Zum Weihnachtsfest
 empfehle
Zigarren, Cigaretten • Rauch- und Kautabak
 lange Pfeifen, Wuppfeifen
 Papier- und Schreibwaren, sowie Schularbeiten
 Briefkastetten, **Weihnachtskarten**, Postkartenalben
Literatur: Reklam-Univers.-Bibliothek, Romet-Roman
 Kuchners Bücherschab, Märchenbücher. Es war einmal
 Elektr. Taschenlampen, Batterien, sowie Ersatzteile
 Metall-Cigarren- und Cigaretten-Etui, Cigarren- und
 Cigarettenspitzen.
 Alle Artikel für den **Feldpostversand**.
 Große Auswahl Billigste Preise.
Mundharmonikas.
 Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Justine Schrumpf, geb. Müller

insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die tröstenden Worte am Grabe, sowie für die vielen Kranz- und Blumen Spenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Erbenheim, den 21. Dezember 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Spielwaren!

Puppen in Leder (noch Friedensware), Gelenkpuppen, gekleidete Puppen in allen Größen, Puppenwagen, Sportwagen, Puppenmöbel, Kleider, Schuhe.
Soldatengarnituren, Säbel, Trommeln, Bolzengewehre.
 Aufziehsachen, Wagen, Pferde, Baukasten, Werkzeugkasten, Laubsägelkasten, Malkasten, Modellierkasten etc. So lange Vorrat noch zu alten Preisen.

Franz Hener,

Neugasse.

Schöne Christbäume

zu haben bei
Georg Hartmann,
 Frankfurterstr. 9.

Eheleben

Eine Darstellung der Forderungen des zeitl. Ehe-ideals, sowie eine Beschreibung der Aufgaben, die die Eheverwirklichung eines Paares an die beiden Geschlechter stellt. Von Dr. Wilhelm. Dritte, vollständig umgearb. Auflage. (9.—14. Taus.) 8. (XX, 44 S.) Brosch. (M. 4.—), in eleg. Ganzleinenb. (M. 5.—).
 Dr. Kaufmanns Bücherei:
 Kurz, dieses Buch ist ein gelungenes Werk u. steht durch die Klarheit der Sprache, Klarheit des Gedankens, Frische und Korrektheit der Schrift, Auffassung an der Spitze aller literar. Erscheinungen der letzten Jahre über das Eheleben.
 Verlagsanstalt vorm. G. J. Neumann, Neudammberg

Nächste Woche trifft ein Transport beste ostpreussische Kühe

teils tragend, teils frischmelkend bei mir ein und stehen zum Verkauf.

S. Barmann Wwe.

Christbaum- und Wunderkerzen

zu haben bei
Franz Hener.
 Neugasse.

Zuschuss-Krankenkasse.

Die **ordentliche General-Versammlung** findet am 13. Januar 1917 bei Gastwirt Georg Peter Stein statt.

Tagesordnung:
 1. Rechnungsabluß pro 1916.
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 3. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission f. 1917.
 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
 Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Für den Feldpost-Versand

empfehle:
Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak
 in reichster Auswahl
Feldpostkartons in allen Größen.
 Feiner: **Sachartikel**, Speisemehl, Honigpulver, Vanillinpulver, schöne Zitronen und Apfelsinen
Geräucherte Springe
Effig-Burken
Hch. Schrank,
 Gartenstraße 3.

Wir bitten, uns **Erweiterungen und Neuanlagen** für **elektrische Beleuchtungsanlagen** doch frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne,

Wiesbaden, Oranienstraße 24.
 Telefon 6576.